

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 4

Artikel: Verflixter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und habe mit Schrecken gehört,
Dass der Handelsvertrag mit Frankreich
Durch die Kündigung nun gesperrt.

Was machen wir nun im Lande,
Wenn die Pariser Haussiererei
In Hemden, Corsetts und Rössli
Aufhört und die Schneiderei?

Wenn sie Alle nicht mehr erscheinen,
Die geschädigt unser Gewerbe —
Was sollen wir dann noch machen?
Ich leg' mich nieder und — sterb'.



Weshalb haben Sie sich der Wahl enthalten?

Es war uns, wie wir gestehen, unbegreiflich, weshalb die liberalen Tessiner sich einstimmig der Wahl enthielten, zumal wir uns sagen mussten, dass es auch unter diesen verhöhnliche Charaktere gibt, welche die Thatsachen hinnehmen, wie sie einmal sind. Um der Sache auf den Grund zu gehen, haben wir an einige uns bekannte Tessiner Anfragen gerichtet, worauf folgende Antworten einfließen:

1.

Geehrte Redaktion! Sie haben mich ganz richtig beurtheilt, wenn Sie mich zu den verhöhnlichen Politikern rechnen. Ich habe mir tatsächlich in jeder Weise zugesetzt, mitzustimmen, aber ich konnte mich nicht dazu beugen, die Abneigung gegen die Klerikalen muss wohl in mir zu stark geworden sein. Ergebenst N. N.

2.

Auf Ihre Anfrage erwiedere, dass ich wohl die Absicht hatte, meine Stimme abzugeben, ja, ich wollte es thun, obgleich meine Frau durchaus dagegen war. Ich forderte einen angehenden Mitbürger auf, mit mir zusammen unsere liberalen Freunde zur Stimmurtheil zu führen. Was erwiederte er mir? „Thut mir leid, ich stehe ebenso sehr unter dem Pantoffel, wie Sie.“ Bestens grüßend X. X.

3.

Werthe Redaktion! Gerne gebe ich es zu: Das Wählen ist eine der ersten Rechte und Pflichten eines Bürgers. Aber wer die Wahl hat, hat die Quaale, und da ich ein Feind jeder Art von Quaale bin, so habe ich mich der Wahl enthalten. Stets der Ihrige Y. B.

Die Pension.

Raum hat der Mensch die Welt erblickt,
Wo ihm das Glück entgegenkam,
Schreit mit vereinten Kräften schon
Er jämmerlich nach Pension.

Als Jüngling seh'n wir ihn studiren
Und Altholde oft probiren;
Doch allem dem steht auf die Kron'
Die gute, fette Pension.

Will sich der Jüngling dann beweisen,
Nicht hartgefall'n'ner Jung'g'ell bleiben,
Würd' es gereichen ihm zum Hohn,
Käm' Sie nicht aus der Pension.

Als Mann, da schafft er Tag u. Nacht,
Bis er es zu Etwas gebracht;

Dann braucht mit Töchtern er u. Sohn
Bedenklich viel für Pension.

Als Greis freut er sich seines Lebens,
Er hat geoxet nicht vergebens,
Für seiner Hände Arbeit Lohn
Bezieht er eine Pension.

Allein die braven Eidgenossen,
Die ohne Ruh' und unverdrossen
Im Bundesrathaus schwitzen
Und Tinte viel verprühen,

Die sollen nach des Thurgau's Willen
Mit Nichts den Greisenhunger stillen.
Man ruft uns zu: Das kommt davon,
„Wer sandt au ohni Pänsion!“

Was der Küübi zu deue sappermintz Tessinerä seit.

Doujinn häts doch kei Gattig mei, si wind enand vergiftä.
Fürktüsel sind's; kei Brüder Chlaus ha dört me Fridä stüttä.
Der Chüänzli gout; er seit, es sei doujinnä zum Verzäiflä;
Si thundem, was er Guäts hät gemacht, schu morä frueh verüüslä.
Ihr Sinne-n-und ihr Tracht-n-ist, enander nu z'veröhüblä.
Der Kummisäf hält über rächt, mä hanems nit verüüblä.
Winn är nää schleischlich seit: „Z' guh, es thuätmer affä grusä;
Ihr chömmer g'stouhlä wärde-n-und enand ässe verlusiä.
Ihr chünd enander minehalb verschegä-n-und verschlüblä.
I' luäggä nümmä linger zuä, dou magi nümmä bliä! —“
Weir ich der Papä Bundesrouth, das Bügeli müeht mer guetä,
Ich geibne Räsetüüber vorn und hindä geibne d'Nuehthä.

Di Liberalä hält mä glaubt zericht uhni Fehl und Fläggä;
Des woumen underuecht, hind si nit minder Drägg am Stäggä.
Bericht hinsi grüäst: „Eidsgnossä chund d'Stimmourneig härgästellä!“
Dou wouf hettänd stimmä chünnä, se hind si gär nit wellä!
Für die Kumeidi im Tessi, wou Routh und Schwarzi machä,
Dou müehtmer Hans und Heiri zahlä, bis d'Schwartä thäten chrächä,
Und wümmä wider ibi muëß, se schigti dinn d'Soletä
Zum Pfarrer und Reipini hi und zu dä-n-Alfikatä.
I' wörd'nä-n-Quatierig gib ganz Hüfä-n-alläbeidä;
I' glaub, das weir für d'Wintäla guät, es würdne schu verleidä.
Sä lang der Bundesrouth nu seit: „Sind still, ihr Sappelottä!
Sus luhnä beidnä d'Uhra stuh!“ se thuen si nu drob spottä.
Nümm d'Ruehthä, Papä Bundesrouth und bis e moul etchidä!
Fröh d'Housä-n-ähä, ds Himpli us! was gilts, si machend Fridä!! —

Neuestes aus Basel.

Da die Wölfe sich bei der grimmigen Kälte bis in die nächste Nähe der Stadt zeigten, so dass ein biefiger Einwohner nur durch die vorgehaltene brennende Cigarre *) sich die Bestie vom Leibe halten konnte, so machen wir auf zwei Rettungsmethoden aufmerksam:

- 1) Man macht ein Zweißoustück glühend und hält es den Viehern an die Schnauze.
- 2) Man engagiert sie für in den Freischütz; vielleicht ist ihnen das Spielhonorar zu niedrig und sie nehmen Reizkäus.

*) Anmerkung der Seherin: Wie heißt die Sorte? Vielleicht könnte ich meinem August das Rauchen abgewöhnen.



Frau Stadtrichter: „Nei aber au, gäldet Sie au, Herr Feusi, e jo e schülli-
gi Chäli. Was iicht das zentummä für
en Schade —“

Herr Feusi: „Und en Nu h-e-n-au,
Bereitschi.“

Frau Stadtrichter: „En Nuze?
Bitti, wo wett an en Nuze usi hu, wenn,
wie die Wäsche säged, Alles de „Gluu de
la Waach“ überhund?“

Herr Feusi: „Macht gar nüüd; d'Ue-
bahne händ doch en Nuze; sie müend jez
nümme fusionire, sie grüüred jez
z'sämmme; das ist billiger.“

Frau Stadtrichter: „Ach nei, mached Sie au kei derigl Spätzli,
sust chunt am End 's eidginööfch Uebahndepartement und verbüüd
d'Chäli. Das ha's, wenn's will, häd myn Ma gseit und dä weiss.“

Herr Feusi: „Sie händ bigopplig recht; 's häd Deppis!“

Ein fremder Käufer aus Süddeutschland, welcher am Rösslihöch in St. Gallen stand und den aufstrebenden Bau der neuen Unionbank bewunderte, fragte einen dastehenden Stoffereikaufmann:

„Was ist denn dees für a Gebäud, dees wird aber ischee und hoch?“

„Das ist die Unionbank,“ lautete die Antwort.

„So, dann habet ja Sorg, das' net umfällt, es wär Schad drum!“

Verflixt.

Prolos: „Ist der Herr G'meindspräsident deheim?“

Magd: „Ja i glaube — nei i glaube nit — oder — — —“

Prolos: „Ja i mueß abselut zue-n-ihm.“

Frau (unwillig): „He se gang doch in d'Stube, er lyt volle unterem
Tisch. Wenn d'ne abselut ha witt, se schleipf ne mira füre.“

Wie gewünscht.

Tochter: „Mutter, Mutter!“

Mutter: „Was isch's?“

Tochter: „Der Chemifeger het Rueh' i's Wasser gheit, suegit, wie das
dri gieht!“

Mutter: „Macht nüt, mi nimmt's für Gaffewasser, es brucht de
weniger Bohne und Essen.“

Rüdtli.

Sepp: „Nesi Generation ist doch versimplet.“

Kari: „Wieso de?“

Sepp: „Früher sy viel Lüt e Chops z'läng giv, jetzt ist das selte
meh der Fall.“